

Bitte Sperrfrist beachten: Sonntag, 12. März 2017, 11.30 Uhr!

Es gilt das gesprochene Wort!

Haltung zählt! Warum die Schule über die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidet

Kanzelrede der Evangelischen Akademie Tutzing
in der Erlöserkirche in München Schwabing am 12. März 2017

Simone Fleischmann
Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes e. V. (BLLV)

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Direktor Hahn,

liebe Kirchengemeinde, verehrte Frau Vorsitzende Grande,

ich freue mich, dass ich heute hier als Präsidentin des BLLV zu Ihnen sprechen darf. Eine ganz besondere Ehre für mich. Für mich als Lehrerin und Schulleiterin – aus dieser Perspektive und mit aus dieser beruflichen Geschichte stammenden Erfahrungen stehe ich heute hier.

In dieser heutigen Einladung sehe ich eine **Anerkennung für das**, was, Lehrerinnen und Lehrer in Bayern Tag für Tag leisten. Ich glaube, dass das **Bewusstsein für den Stellenwert von Bildung und Erziehung** in den vergangenen Jahren ganz enorm gewachsen ist. Deshalb sage ich im Namen aller Kolleginnen und Kollegen Dank dafür, dass ich Gelegenheit habe, Ihnen meine Überlegungen zum Themenfeld „Haltung zählt! Warum die Schule über die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidet“ darzustellen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie soll im Lutherjahr die Rede einer Katholikin in einer evangelischen Kirche anders beginnen als mit einer Referenz an Martin Luther?

Dieser große Theologe und Reformator forderte mit seiner tiefen religiösen und politischen Überzeugung unerschrocken das Establishment heraus. Er zeigte Mut und Courage und schrieb damit Weltgeschichte. Lassen Sie mich ein Zitat aus seiner Feder an den Anfang dieser Rede stellen, das mir in dieser Zeit besonders aus dem Herzen spricht.

„Furcht tut nichts Gutes. Darum muss man frei und mutig in allen Dingen sein und feststehen.“

Luther, bekannt für seine deftige Sprache konnte auch anders. An anderer Stelle wird er zitiert mit dem gleichen Inhalt etwas derber ausgedrückt:

„Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.“

Ganz egal, ob wir es deftig wollen oder seriös: Der Kern von Luthers Überzeugung ist heute **aktueller denn je**.

Er lautet: Wer diese Welt gestalten will, der soll nicht verzagt sein. Er muss **fest zu seinen Überzeugungen stehen** und braucht sich nicht zu fürchten.

Wir glauben an das Gute

Wir leben heute mitten in einer **stürmischen Zeit**, in der die Welt aus den Fugen zu geraten scheint. Wir müssten lügen, wenn wir nicht zugäben, dass wir mit **großer Sorge** die täglichen Nachrichten lesen – egal ob sie aus Syrien, der Türkei, den USA, Großbritannien oder Belgien kommen. Wir wären **mit Blindheit** geschlagen, würden wir nicht zur Kenntnis nehmen, dass auch in Deutschland unsere freiheitlichen, demokratischen und humanistischen Werte von nicht wenigen zur Disposition gestellt werden.

Und wir würden grob fahrlässig handeln, wenn wir die Bedrohungen durch Populismus, linken und rechten Radikalismus und den religiösen Fundamentalismus bagatellisierten. **Es steht viel auf dem Spiel**, sehr viel - für unsere Gesellschaft, für jeden einzelnen und vor allem für unsere Kinder.

Und da sollen wir nicht verzagt sein? Das fällt nicht unbedingt leicht.

Dennoch halten wir uns an Luther. Denn Christen und Pädagogen haben einen gemeinsamen großartigen Schatz: **Wir glauben an das Gute im Menschen** – manchmal wider alle Vernunft.

Wir glauben an den Wert des Miteinanders und der gegenseitigen Hilfe. Wir glauben daran, dass das Böse, das Menschenverachtende nicht das letzte Wort haben wird. Dieser Glaube gibt uns Mut. Er lässt uns wieder aufstehen bei Rückschlägen und er schenkt uns **Glück und Erfüllung**.

Wir erleben dies in unzähligen Begegnungen. Wir erleben Glück in der **Hinwendung zum Schwachen und Hilfsbedürftigen**. Wir erleben Erfüllung im Umgang mit den **Kindern und Jugendlichen**. Wir erleben Bereicherung in der wertschätzenden

Begegnung mit dem **Andersdenkenden und Andersgläubigen**. Wir glauben an die Menschlichkeit und die Liebe, weil sie es ist, die letztlich glücklich macht - nicht der Hass, nicht die Aggression, nicht die Ausgrenzung.

Als ich noch Schulleiterin war fragten die Kinder der Klasse **4C** warum kriegen wir nicht auch solche Kinder, die nun mit ihren geflüchteten Familien in der Turnhalle leben. Als Lehrerin habe ich erlebt, wie viele Fragen die Schülerinnen und Schüler stellen und welche Kinder und Jugendlichen dann zu uns kommen.

Im Unterricht wendeten wir uns häufiger diesen kritischen Fragen zu. Den Pythagoras ließen wir teilweise beiseite.

Kinder und Jugendliche freuen sich, wenn sie anderen helfen können.

Sie sind begeistert, **andere Kulturen** kennen zu lernen. Sie fragen nach, woher diese Kinder und Jugendlichen kamen. Es beschäftigt sie, warum keine Mama dabei war. Sie fragen auch nach, wie sie denn geflüchtet sind. Und manche Mädchen aus unseren Abschlussklassen verstanden nicht, warum die geflüchteten Männer nicht auf sie reagierten.

Wir als Lehrerinnen und Lehrer erlebten dann, **wie wertvoll** es ist, in den Dialog zu gehen. Wie wertvoll ist es, hier den **kritischen Fragen** nachzugehen. Wie erfüllend ist es, Kindern und Jugendlichen **andere Welten erleben** zu lassen.

Nicht den Hass, nicht die Aggression, nicht die Ausgrenzung zu akzeptieren, sondern Haltung zu zeigen und als Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern mit Mitmenschlichkeit und Liebe zu leben.

Wir dürfen es immer wieder erleben, wertschätzendes Miteinander ist keine hohle Phrase. **Nächstenliebe ist keine Gefühlsduselei**. Menschlichkeit ist eine große Kraft, die Mut macht und Fröhlichkeit schenkt.

Doch aus christlicher und pädagogischer Sicht gilt auch: Der Glaube an die **Menschlichkeit** darf nicht **zu Naivität** führen. Wir Humanisten sind nicht, wie unsere Gegner gerne behaupten, weltfremde Utopisten.

Im Gegenteil: Wer an die Menschlichkeit glaubt und wer eine Gesellschaft mit einem **menschlichen Antlitz** will, der muss sich immer auch Gedanken machen über die Grenzen und Gefährdungen des Menschen.

Er ist sich der „**dunklen Seite**“, die in jedem Menschen schlummert, sehr wohl bewusst.

Immer wieder hören wir, dass der Amokläufer, der **Selbstmordattentäter** oder der Serienkiller eigentlich ein ganz unauffälliger Mensch war. Niemand hätte ihm seine Taten zugetraut.

Was macht den **Menschen zum Menschenfeind**? Diese Frage stellen sich wohl Pastoren und Pädagogen gleichermaßen. Und wie können wir die Hinwendung zum Bösen, die Radikalisierung und Fanatisierung des Einzelnen verhindern? Ich möchte Ihnen heute meine Gedanken, die ich mir als ehemalige Lehrerin und Leiterin einer oberbayerischen Grund- und Mittelschule zu diesem Thema mache, darlegen.

Was man uns definitiv nicht nachsagen kann, ist, dass wir idealistische Traumtänzer sind. Wer so etwas behauptet, der sollte uns in der Schule besuchen und unser tägliches Ringen um ein **frohes, menschliches Miteinander in der Schulgemeinschaft** erleben. Es ist keineswegs immer Honiglecken – da geht es sehr handfest um das Einhalten von Regeln im Umgang miteinander, um die Auseinandersetzung mit den medialen Scheinwelten, in denen unsere Kinder immer mehr zuhause sind, um das Eindämmen einer denunzierenden und herabwürdigenden Sprache, und um den Umgang mit kulturellen Verwerfungen, wie der Rolle der Frau im Islam. Wenn irgendwo die **gesellschaftlichen Konflikte und Unterschiede** aufeinandertreffen und sehr virulent werden – dann ist das in der Schule.

Die Schule ist der **Spiegel der Gesellschaft** und manchmal sogar eher ein **Brennglas** der gesellschaftlichen Entwicklungen.

Und dennoch geben wir Lehrerinnen und Lehrer Martin Luther recht: **Freiheit, Mut und Fröhlichkeit sollen unsere Leitlinien sein, nicht Furcht, Verzagttheit, Ohnmacht.**

Lassen Sie uns gemeinsam einen **Augenblick in die Welt der Schule eintauchen**. Lassen Sie mich ein paar Schlaglichter auf die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Schule geben. Darf ich Sie mitnehmen zu einem **kleinen Spaziergang durch unsere Schulen**:

Wie sieht unsere Wirklichkeit in der Schule aus?

Wenn wir in die **erste Klasse der Grundschule** gehen - als Schulleiterin habe ich das immer gemacht – sehen wir vor uns 20, 25 lebendige, neugierige, fröhliche kleine Menschen, die in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit buchstäblich das Herz erwärmen - auch wenn sie uns Lehrerinnen und Lehrer manchmal einiges Kopfzerbrechen bereiten. Wir erleben Lebenshunger, Freude, Ausgelassenheit in einer **völlig unverstellten Art und Weise**.

Dann besuchen wir die **vierte Klasse einer Grundschule**. Dort hat sich schon viel vom Frohsinns und der Leichtigkeit verflüchtigt. Zwar herrscht die Freude immer noch vor, aber **der Druck** ist deutlich spürbar: Schaffe ich den Übertritt? Enttäusche ich meine Eltern? Verliere ich meine Freunde?

Jetzt gehen wir in die **fünfte Klasse der Mittelschule**. Vor mir sitzen tief verunsicherte, traurige, oft auch aggressive Kinder. Viele von ihnen haben das Gefühl, **diese Gesellschaft will sie nicht**. Sie sind die Verlierer und die Zurückgebliebenen – keine leichte Erfahrung. In den Städten sind es nun einmal größtenteils Kinder aus Migrantenfamilien mit einem uns oft fremden kulturellen Hintergrund. Viele von ihnen sind muslimischen Glaubens.

Szenenwechsel: Zehnte Klasse der Realschule. Dort begegnen uns junge Männer und junge Frauen, die ihre Leichtigkeit verloren haben.

Sie möchten **cool** wirken, überlegen, alles im Griff haben. Motto: „Mich bringt keiner aus der Bahn. Ich bin der Tollste.“ Hinter dieser Fassade verstecken sich ihre **Unsicherheit und eine große Verletzlichkeit**.

Und schließlich gehen wir in eine **zwölfte Klasse des Gymnasiums**. Da sitzen vor uns sehr selbstbewusste junge Menschen. Viele wissen zwar noch nicht wirklich, was sie nach der Schule machen werden, aber sie wirken durchaus **optimistisch und glauben an ihre Stärke**.

Das sind Schlaglichter, Eindrücke. Sie stellen natürlich **Verallgemeinerungen** dar, aber sie sind dennoch **symptomatisch**. Und wenn wir dann etwas genauer hinschauen, dann nehmen die Sorgen zu: Nein, die **Unsicherheiten** nehmen zu, auch für uns Lehrerinnen und Lehrer.

- Wir sehen wachsende **Aggressivität und Hass** in unserer Gesellschaft, Ausgrenzung, Mobbing und Gewaltbereitschaft – auch in der Schule.
- Wir beobachten in den Kindern den unersättlichen Hunger nach **äußerer Anerkennung**, nach Schönheit, Attraktivität, Reichtum, Spaß und Erfolg, den die **sozialen Netzwerke** durch ihr endloses Vergleichen immer weiter und gnadenloser generieren.
- Wir begegnen den **Flüchtlingskindern** und ihrer Hoffnung auf Frieden, Geborgenheit und Wohlstand - und wir wissen gleichzeitig, dass ihre Integration als junge Menschen und als Erwachsene in unserer Gesellschaft extrem schwierig werden wird.

- Wir sehen, wie anfällig viele unserer Kinder sind für die **Rattenfänger**, die Vereinfacher und Verschwörungs-theoretiker, wie sie unreflektiert Vorurteile, Vereinfachungen und Schuldzuweisungen **nachplappern** und sich dabei toll vorkommen.
- Wir erleben, dass viele der Kinder nicht unterscheiden können zwischen einer **sachlichen Argumentation und den Lügen**, die über die sozialen Netzwerke verbreitet werden.
- Wir sehen, wie viele Kinder unter dem **Druck der Eltern**, des Schulsystems und der Angst des Scheiterns leiden und sich ausklinken aus der Realität, depressiv werden oder sich zurückziehen.
- Wir wissen, dass die Erwartungen vieler Kinder an ihre Zukunft und an ihren Beruf nichts zu tun haben mit den **medialen Scheinwelten**, die ihnen ewiges Glück, Spannung und Erfolg vorgaukeln.

Wir wären schlechte Pädagogen, würden uns diese Beobachtungen **nicht umtreiben**. Je schneller sich die Lebensweisen verändern, je größer die Unsicherheiten in unserer Gesellschaft werden und je schwieriger die politischen Antworten sind, desto dringlicher wird es, dass wir uns der **enormen Bedeutung der Schule für die Zukunft unserer Gesellschaft** viel bewusster werden müssen – und **dass wir handeln** müssen, denn alle Reformen in der Schule benötigen Zeit, um wirksam zu werden.

In Deutschland besuchen 11 Millionen Kinder und Jugendliche Schulen. **11 Millionen!** Das ist die Einwohnerzahl von ganz Griechenland oder Belgien oder Portugal oder doppelt so viele Menschen wie in Finnland, oder Dänemark oder Irland leben. 11 Millionen.

11 Millionen Menschen verbringen **mindestens neun Jahre** in einer Einrichtung, die der Erziehung und Bildung dient. Dafür hat dieser Staat **über 750.000 Lehrerinnen** und Lehrer unter Vertrag.

Gibt es eine andere staatliche, private oder kirchliche Einrichtung, in der so viele Menschen über einen so langen Zeitraum zusammen sind – wirklich täglich zusammen sind - und Gemeinschaft erleben?

Nein, es gibt sie nicht.

Deshalb wäre es **grob fahrlässig**, würden wir uns nicht sehr intensiv mit Schule und Bildung auseinandersetzen – und zwar nicht nur oberflächlich oder aktionistisch wie in der Diskussion um die Dauer des Gymnasiums, sondern **grundsätzlich und nachhaltig**.

Warum wir den Bildungsauftrag der Schule endlich mit Leben füllen müssen?

In einer **Zeit des Umbruchs** wie der unsrigen müssen wir uns darüber Gedanken machen, wie wir unsere Schule in Zukunft gestalten wollen. Wir müssen uns dabei auf ihren Auftrag besinnen. Dazu lese ich Ihnen einen etwas angestaubt klingenden Text vor.

„Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden. Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.

Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“

Sie haben es längst erkannt, es handelt sich um die **bayerische Verfassung**. Ist diesen Sätzen etwas hinzuzufügen? Ich denke Nein. Wir alle stimmen diesem Auftrag an Schule zu – auch heute noch. **Oder besser: Gerade heute.**

Aber jetzt brauchen wir den **Fakten-Check**:

Leben wir diesen Anspruch in unserer Schule **wirklich**? Ist er auch die **Grundlage unserer Lehrerbildung**? Ist er die Leitlinie unseres täglichen Handelns? Ist er bei den **Eltern** akzeptiert? Nehmen ihn die Lehrerinnen und Lehrer in ihrem beruflichen Alltag **ernst**, diskutieren sie ihn, tauschen sie sich darüber aus?

Ist überhaupt die **Zeit**, diesen Anspruch zu reflektieren, zu diskutieren und in die Praxis umzusetzen? Wird Schulentwicklung unter diesen Gesichtspunkten vorangetrieben? Motiviert die **Schulverwaltung** unsere Lehrerinnen und Lehrer dazu, diesen Anspruch immer wieder zur Leitlinie ihres professionellen Handelns zu machen? Nimmt die **Schul- und Bildungspolitik** diesen Anspruch der Verfassung wirklich ernst und sind die politischen Entscheidungen von diesem Ziel getrieben?

Ehrlich gesagt: Ich habe Zweifel, erhebliche Zweifel. Ich glaube, wir haben die wirkliche Tragweite dieser Sätze noch nicht erkannt. Wir haben sie nicht wirklich **herunter dekliniert** auf den Schulalltag. Mein Eindruck und meine Erfahrung sind: Dieser Artikel der Verfassung dient immer noch viel zu oft als **semantische Verzierung** bei folgenlosen Sonntagsreden, zu denen ich übrigens die Kanzelreden in der Erlöserkirche ausdrücklich nicht zähle.

Es ist aber **höchste Zeit, diesen Anspruch** ernst zu nehmen.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen und die Bedrohungen unserer Werte sind zu groß, als dass wir weiter **nur zuschauen können**. Heute geht es um konkretes politisches und pädagogisches Handeln, nicht mehr um Semantik und ein gutes Gefühl.

Eigentlich müssten wir uns nun gemeinsam über die **konkrete Schul- und Bildungspolitik** austauschen. Denn erst hier beweist sich, wie ernst wir unsere Verfassung nehmen.

- Wir müssten über Ganztagschule, Inklusion, Integration, Individuelle Förderung, Übertrittsdruck und Zeugnisse sprechen.
- Wir müssten den täglichen Wahnsinn der **Unterrichtsversorgung** darstellen.
- Wir müssten den Unsinn der **G8 / G9 Diskussion** aufdecken.
- Wir müssten über **Belastungen, steigende Aufgaben und Zumutungen** für die Lehrerinnen und Lehrer sprechen.
- Wir müssten über das **Vertrauen** und manchmal auch Misstrauen zwischen Lehrern und Eltern nachdenken.
- Wir müssten darüber sprechen, wie es gelingen kann, dass Eltern das **Wohl ihres Kindes** nicht immer automatisch über das Wohl der Gemeinschaft stellen.

Und wir müssten über **die Lethargie der Politik** sprechen, den mangelnden **Mut der Abgeordneten**, die **Angst der Schulverwaltung** und die **Überlastung der Schulleitungen**.

Viel Gesprächsbedarf – sehr viel Gesprächsbedarf.

Das alles würde den Rahmen heute in vielfacher Hinsicht sprengen. Aber es sind zentrale Fragen, die wir in einem offenen, **konstruktiven Dialog** beantworten müssen. Ich möchte Sie einladen, darüber gemeinsam nachzudenken und unsere Politiker zu bewegen, endlich Bildungspolitik ernst zu nehmen – aber bitte bald und intensiv. Zeit zum Zuwarten haben wir nicht.

Und die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer?

Als Präsidentin des BLLV mit seinen über 62 000 Mitgliedern möchte ich zum Abschluss ein paar Sätze zur **Rolle der Lehrerinnen** und Lehrer in dieser Phase des Umbruchs sagen.

Ich weiß, **Kritik an Lehrerinnen und Lehrer sitzt** locker. Jeder kann mitreden. Jeder hat auch negative Erfahrungen. Jeder weiß ein paar abwertende Sätze zu sagen. Jeder hat **ein Beispiel** für einen unmöglichen Lehrer zur Hand.

Wir nehmen das ernst. Wir wissen: Wir sind eine Berufsgruppe, die unter **erhöhter Aufmerksamkeit** und unter enormem Erwartungsdruck steht - geht es doch nicht um ein Produkt oder eine Dienstleistung, sondern um das eigene Kind.

Und da hört sich wahrhaft Spaß auf! Ja, es gibt auch im Lehrerberuf **schwarze Schafe**. Ich will keine Kollegin und keinen Kollegen in Schutz nehmen, der selbstherrlich, überheblich oder fahrlässig in seinem Beruf handelt. Das ist nicht entschuldbar. Wir

müssen sicherstellen, dass sie keinen Schaden anrichten. Lassen wir uns aber von diesen Fällen nicht den Blick trüben.

Ich habe in den letzten Monaten in vielen Schulen beobachten können, mit welchem **unglaublichen Einsatz**, Kolleginnen und Kollegen sich ihren Aufgaben stellen:

- wie sie trotz widriger Umstände alles tun, damit die **Flüchtlingskinder integriert** werden und eine Heimat finden
- wie sie angesichts der **personellen Unterversorgung** und des hohen Unterrichtsausfalls mühsam Lücken füllen und sich um die Kinder der betroffenen Klassen kümmern,
- wie sie in intensiven **Gesprächen mit den Eltern** realistische Einschätzungen der Lernpotenziale der Kinder erarbeiten,
- wie sie in den Mittelschulen versuchen, den Kindern, die den Übertritt an Realschule oder Gymnasium nicht geschafft haben, **Halt zu sein** und Orientierung zu geben,
- wie sie angesichts völlig unzureichender Rahmenbedingungen **behinderte Kinder** und Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in ihren Klassenalltag integrieren.

Glauben Sie mir: Lehrerinnen und Lehrer sind in der großen Mehrheit **pädagogische Überzeugungstäter**. Sie wissen, sie müssen mehr als Wissen vermitteln, sie bilden Persönlichkeiten, sie gestalten Gemeinschaft, sie leben Werte vor.

Lehrerinnen und Lehrer sind ein Teil der Biografie jedes einzelnen Menschen. Wenn diese **Erfahrungen negativ** sind, dann ist die Gefahr groß, dass die Einstellung gegenüber unserer Gesellschaft und dem Staat gegenüber später auch negativ ist. Ist diese Erfahrung positiv, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass diese Menschen dem Staat und der Gesellschaft positiv und konstruktiv gegenüberstehen.

Wir wissen auch, dass **die Erziehungskompetenz** in weiten Teilen der Gesellschaft abgenommen hat – übrigens nicht nur im sogenannten Prekariat.

Es sind eben nicht nur minderjährige oder alleinerziehende Mütter, Migrantenfamilien oder Geringverdiener, die mit der Erziehung ihrer **Kinder überfordert** sind.

Das erleben wir als Lehrer genauso **im Mittelstand** und bei den finanziell besser Gestellten. Wir erleben gestresste Doppel-verdiener, die ihren Kindern zwar das neueste Smartphone kaufen können, denen aber die Zeit für ein Gespräch mit dem Sohn oder der Tochter fehlt.

Wir erleben **Helikoptereltern**, die den Nachwuchs jeden Tag mit dem SUV zur Schule bringen, ihnen aber Eigenverantwortung und Selbstständigkeit verweigern. Das richtige Maß zwischen Erziehung und Bemutterung zu finden, nie war das so schwer wie heute.

Und all das geht einher mit einer immer stärkeren **Leistungsorientierung** und Ökonomisierung unserer Gesellschaft. Ich kenne Drittklässler, die bereits fließend

Englisch sprechen, ein Instrument spielen und Leistungssport betreiben – ich frage mich dann immer, wann diese **Kinder eigentlich noch Kind** sein können.

Ja, unsere Gesellschaft ist komplizierter geworden, die Lebensentwürfe sind individueller, die Großfamilie ist ein Auslaufmodell und Deutschland ist de facto ein Einwanderungsland.

Aus diesen und aus vielen anderen Gründen glaube ich, dass wir die Rolle der Schule und die **Bedeutung der Aufgabe** der Lehrerinnen und Lehrer sehr viel ernster nehmen müssen als wir es im Moment tatsächlich tun.

Wir müssen den Lehrerinnen und Lehrern **viel mehr Möglichkeiten** zur Verfügung stellen, den Auftrag der Verfassung mit Leben zu füllen.

Dazu brauchen wir **Zeit** in der Schule, mit den Kindern und mit den Eltern. Dazu brauchen wir **Vertrauen** der Schulverwaltung, der Eltern, der Öffentlichkeit. Dazu brauchen wir **Ressourcen** – auch finanzielle.

Und wir brauchen die Besten unter den Jungen für unsere Schulen mit der besten Ausbildung. Gerade hier sehe ich noch viel Verbesserungspotenzial. Deshalb beschäftigt sich der BLLV auch intensiv mit der Zukunft der Lehreraus- und -fortbildung.

Wir brauchen die Besten, wir brauchen eine sehr gute Besoldung und wir brauchen eine hohe gesellschaftliche Anerkennung. Ja das brauchen wir, denn nur die Besten stehen für die beste Bildung und um die geht es.

Schule wird in der öffentlichen Diskussion oft als „**Reparaturbetrieb**“ der Gesellschaft bezeichnet. Das möchte ich so nicht stehen lassen. Ich sehe sie vielmehr als die „Forschungs- und Entwicklungsabteilung“. Wenn sich heute Personalchefs gerne als „Leiter Human resources“ bezeichnen, dann helfen wir ihnen als Pädagogen gerne dabei die **humanen Ressourcen** zu fordern und zu fördern. Doch all das tun wir ausgehend von einem christlich-humanistischen Menschenbild.

Denn in der heute schon einmal zitierten bayerischen Verfassung steht auch, dass eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen zu **einem Trümmerfeld** geführt hat.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir Pädagogen haben **einen großen Schatz** ebenso wie Sie als Christen: Wir Glauben an die Menschlichkeit und an die Liebe.

Wir kennen die Erfahrung, dass die **menschliche Begegnung**, das Miteinander, die gegenseitige Hilfe glücklich machen.

Wir erleben das in unserem Leben, unserem Beruf, unserem Glauben. Deshalb sind wir **beschenkt**. Und das gibt uns **Zuversicht**.

Hören wir zum Schluss nochmals Martin Luther:

„Furcht tut nichts Gutes. Darum muss man frei und mutig in allen Dingen sein und feststehen.“

Ja, liebe Freunde, wollen wir **frei und mutig** in allen Dingen sein und fest stehen für **Menschlichkeit und Liebe**. Lassen Sie uns gemeinsam Haltung zeigen und Mut, Menschlichkeit und Liebe leben. Unsere Zeit braucht es.

Vielen Dank, dass Sie der Lehrerin Simone Fleischmann solange zugehört haben!